

Herausgegeben von C. A. Böttiger.

I.

Der Sonntag,  
in ſechs Kupfertafeln, von Berthold.

Dieſer Sonntag iſt vom Künſtler ſo gemüthvoll (wiewohl ohne alle empfindſame Faſelei) aufgefaßt, ſo verſtändig und kräftig radirt und von einem ſchönbegabten Dichter in einem idylliſchen Liedercyclus, mit alterthümlichen Anklängen, den Bildtafeln gegenüber ſo belebend ausgeſtattet worden, daß wir dieſe Unternehmen gern zu dem Gelungenen zählen und gerade jetzt, wo Jedermann nach Bildern zu Weihnachtsgeschenken greift, zu empfehlen uns beeilen wollen. Wie oft iſt nicht der Sonntag gebildet und beſungen worden. Meißt humoriftiſch. Man erinnert ſich hier ſogleich an Hogarth und Chodowiecki. Aber die Idee Sonntagsſzenen in einem kleinen Cyclus durchzuführen, hat etwas beſonders Einladendes. Dieß begriff Ferdinand Berthold, ein in Dresden einheimiſcher Künſtler, durch ſeine Lebensweiſe und Kränklichkeit meiſt auf ſich ſelbſt beſchränkt, der, einige angenehme Kleinigkeiten abgerechnet, ſich noch wenig bekannt gemacht hat und durch dieſe 6 Bildtafeln ſein reiches poetiſches Gemüth zum Erſtenmale an den Tag ſtellt.\*) Führig's Vaterunſer hat zu ſeiner Zeit viel Beifall gefunden. Aber es fehlte dieſem doch die innere Einheit. Dieſe erreicht unſer Künſtler dadurch, daß er uns das Seyn und Thun einer einzelnen wohlhabenden Bürgerfamilie vom frühen Kirch-

gange bis zum Abendſegen, in religiöſer Feier wie in heiterer Erholung, vorgeführt hat. Dazu bot indes die Gegenwart mit ihrer unerfreulichen Unkirchlichkeit am Morgen und der Luſtjagd, am Nachmittage keinen dankbaren Stoff. Der Künſtler zeigt uns eine Familie aus der guten und frommen alten Zeit unſerer Vorfäter, wobei auch das altdeutſche Coſtüm natürlich allen Modetand ausschloß. In den 3 Blättern, die der öffentlichen und häuſlichen Andacht gehören, kommt uns nichts Myſtiſches oder bloß Eigner Confession Eigenthümliches entgegen. Und doch dringt es tief ein. Gleich voran das allegoriſche Titelblatt iſt in Erfindung und Compoſition geiſtreich und gefühlvoll vorbereitend zu nennen. Vom doppelt bedeutenden Genienspiel iſt das Titelwort umkränzt, während rechts und links zwei edle weibliche Figuren, eine ſingende und eine das Saitenſpiel rührende, das Herz zur Andacht und Freude beflügeln. Der Maler verſteht es, die Arabeske mit den hier einheimiſchen lieblichen Kindergeſtalten zu durchflechten. Die ſechs Werkeltage als vielfach geſchäftige Genien bilden den inneren Kranz, auf welchem der Kränze ſpendende, das umſtralte Symbol des Chriſtenglaubens haltend, oben thronende Sonntag ſeine fleißigen Brüder gleichſam zu ſich hinauf zieht. Auf dem zweiten Blatte wandert die ganze Familie groß und klein im Gange nach der Kirche an uns vorüber. Es ſind die Figuren des Drama's, ſo wie ſie nun ſtets in den folgenden Blättern wieder erſcheinen. Auch die Nebenfiguren ſprechen. Der arme blinde Mann da mit dem kleinen niederduckenden Führer wird nicht leer ausgehen. Auf dem dritten Blatte hört die Familie in ihrer Kapelle dem, Lebensworte verkündenden, mit der rechten Hand das sursum corda zeigenden Gottesmann zu. Der Blick in den Kirchenraum zeigt überall Andacht, aber ihre wahre Weihe empfängt ſie in dieſer originellen Zuſammenſtellung doch im Vordergrund. Auf dem vierten begleiten wir dieſe Zufrie-

\*) Alles iſt hier motivirt und wirkt im Gleichgewicht zum Ganzen. Man denke an den lieblichen Gegenſatz der Sabbathandacht früh, der Sabbathfreude nachmittags, an die Paſſiflora in der Hand der Pſalmiſtin und die niſtende Taube unter der Lautenſpielerin, an den Glocken ziehende Engel und die Klapperspiele der Knaben gegenüber, Roſen, Lilien, nährende Kürbiſſe, ſaftige Trauben, alles ſinnige Andeutungen.

denen auf einem Lustwege, einem vielfach belebten Gesellschaftsplatz. Sehr bedeutsam pflücken die beiden kleinen Geschwister der zur Jungfrau erblühten Schwester Cyaneen zum Kranze. Auf dem fünften ein rührender Nachmittagbesuch bei einer engbefreundeten Familie auf dem Lande. Was haben die Alten, was die Mütter mit dem jüngstgebornen Kinde, was die Knaben und Mädchen einander mitzutheilen. Eine stille Sehnsucht bemächtigt sich des Beschauers. Hier möchte man Hütten bauen. Diesem Blatte werden gewiß alle, deren Gefühl noch nicht abgestumpft ist, den Vorzug zuerkennen. Einen süß beruhigenden Schluß macht die Familienandacht, der Abendsegen vor Schlafengehen. Die Dienerinnen, der in der Mitte dieser Familie ergraute Hausdiener, alle hören auf den am hellen Ampellichte vorlesenden Knaben mit dem mannigfach abgestuften Ausdruck der Herzerhebung, vom Familienvater herab, der allein im alten Eckstuhle sitzend, das Jüngste zwischen den Knien hält, bis zu allen Umstehenden. Was an den Wänden hängt, spricht alles vernehmlich, der große Hausschlüssel hängt aber niedriger als dort gegenüber die Ruthe. Diese wird hier sicher nicht gebraucht, erinnert aber doch an die alte Hauszucht. Ach warum sind Tischgebete und Abendsegen auch schon aus unsern Bürgerwohnungen verschwunden! Wir rechnen es aber dem Dichter, der diesen 6 Tafeln 6 Gesänge zugab, hoch an, daß er seine reinen Harfen- und Lyratöne durch keinen strafenden Wehklang der Art entweihen wollte. Daß er es vermocht hätte, bewies vor kurzem sein Todtentanz; und in diesem Augenblick wieder sein Faustus der Magus, eine höchst originelle Ausführung der dämonischen Sage, in kräftigen Tönen des jetzt wieder erweckten Trochäentanzes, zur Gnüge. Wir dürfen dem kundigen Leser nun wohl nicht erst sagen, daß hier von unserm Ludwig Bechstein die Rede ist. Dieser sah beim Verleger die Zeichnungen und fand sich dadurch so angezogen, daß er versprach, sie mit 6 Liedern zu begleiten, worin sich der wahrhaft begeisterte Sänger auch als einen verständigen Beurtheiler, wie so etwas behandelt werden muß, darstellt. Die bildende und dichtende Kunst sind Schwestern. Aber keine darf der andern nachhinken oder es am Maule absehen. Es bleibt in diesen Liedern nichts unerklärt. Aber der Sänger behauptet im freiesten Aufflug seine Unabhängigkeit. In gediegener Kürze und abwechselndem Rhythmus eignen sie sich, wie wohl jedes echte lyrische Gedicht sich dazu eignen soll, zur Deklamation

in einem Kreise einverständener, im schönsten Sinne des Wortes, frommer Zuhörer. \*)

B.

II.

Portrait von Fr. Karl v. Strombeck.

Zu den wahren Worthies unseres deutschen Gesamtvaterlandes gehört der braunschweigische Geh. Rath v. Strombeck. Wer ihn auch nur aus seinen gelungenen Uebersetzungen der Römer und aus seinen mannichfaltigen politischen und psychologischen Schriften und Anregungen genauer kennen und schätzen lernte, mußte auch sein Bild zu besitzen wünschen. Die Gewährung dieses Wunsches verbürgt uns ein vor kurzem erschienenenes Bild, welches vor uns liegt. Es ist sprechend ähnlich. Das freundliche und wohlwollende Auge und der fast schmerzlich lächelnde Mund spricht eben sowohl den Charakter als die vielfache Lebenserfahrung des vielkundigen, vielgeprüften Mannes aus. Das Original, ein lebensgroßes Delgemälde (jetzt im Besitze seines zweiten Sohnes, dormalen Referendar in Magdeburg) ist vom braunschweigischen Hofmaler Lunika gefertigt, der auch die bei Straube in Braunschweig gedruckte Steinzeichnung gemacht hat. Die über einander gelegten Hände ruhen auf einem Buche, dessen Titel Tacitus ist. Noch ist v. Strombeck's Uebersetzung dieses großen, ein ausgeartetes Zeitalter mit glühenden Farben malenden Geschichtschreibers durch keine andere entbehrlich gemacht werden. Möchten wir bald das segensreiche Vermächtniß seiner Hand, die Darstellungen aus meinem Leben und aus meiner Zeit, in zwei Bänden, in Vieweg's gepriesener Presse gestalten, wo es schon seit einiger Zeit seiner Vollendung entgegen sieht, lesen können!

B.

III.

Denkmäler.

1.

Auf Gustav Adolf bei Pöthen.

Noch immer schwebt manches Dunkel über die Errichtung eines solchen Denkmals, bei dem Hem-

\*) Der Sonntag, Gedicht in sechs Gesängen von L. Bechstein. Nebst sechs Kupfertafeln, erfunden und radirt von Ferd. Berthold, in gr. Querfolio, 6 Blätter in gespaltenen Columnen und 6 Kupfertafeln, trefflich radirt und in einem hier sehr zweckmäßig alterthümlichen, fein

mendes und Förderndes sich bisher das Gleichgewicht gehalten zu haben scheinen. Aus einer auch in die preuß. Staatszeitung (vom 3. Dec. Nr. 335.) übergegangenen Nachricht geht hervor, daß zu Errichtung desselben in Lüzen ein eigener Comité besteht, bei dem sich auch der Steuerrath Philippi, der Verfasser der vielgelesenen Schrift: *Gustav Adolfs Tod*, befindet, deren Erlös (in Verbindung mit einigen andern Gaben gegen 400 Thlr.) zum Denkmal bestimmt ist. Ein preuß. Architect soll schon den Granitblock, der als geschliffener Würfel den Ort bezeichnen soll, wo Gustav Adolf fiel, ausgewählt haben, zu dessen Herbeischaffung und Errichtung die Kosten auf 3000 Thaler berechnet sind. Frege u. Comp. und Superintendent Großmann in Leipzig haben sich als ehrenwerthe Empfänger der Beiträge genannt. Weimar bewilligte durch Beschluß des dortigen Magistrats zum Denkmal der Schlacht, die der große Bernhard siegreich hinauskämpfte, 100 Thaler. Und eben so viel schickte auch König Friedrich Wilhelm zu gleichem Zweck dem Verleger des klangreichen Gedichts auf Gustav Adolfs Tod von Emil Reiniger, dem Buchhändler Hartmann, wie wir aus dessen Anzeigen erfahren haben. Wir setzen, indem wir davon sprechen, voraus, daß der alte unbehauene Schwedenstein, der schon viele 100,000 Krieger bei sich vorüberziehen sah, nicht von seiner wohlbehaupteten Stelle bewegt werden wird, da ja ihm gegenüber auf der andern Seite der Kunststraße der seiner Größe nach doch unstreitig bedeutendere Granitwürfel zu stehen kommen kann. So lange wir Denkmälern der Art auf Schlachtgefilden nicht jene Unverletzlichkeit decretiren können, welche nach einem besondern Völkerrecht den Tropäen im Alterthum zuerkannt war; so lange also öffentlich an den Straßen aufgestellte Siegesdenkmäler wir nur dann, wenn sie in Eisen gegossen sind, den Schutz vor muthwilliger oder leidenschaftlicher Beschädigung zusichern und dergleichen Denkmäler aus Eisen das Lugubre nicht abstreifen können, mag der einfache Würfel aus Urgranit, dessen Politur durch keine Nameninschrift, die hier ganz überflüssig, unterbrochen wird, leicht jeder andern Idee in Form und Stoff vorzuziehen seyn. Gustav Adolf erfüllte gewiß den Begriff ganz, den schon Simonides einst in den uns

(schräffirten Vortrag) in einen saubern Umschlag. Leipzig, im Verlage von E. G. Börner. Der als erfahrner Kupferstichhändler und Gemäldekenner bekannte Verleger hat sich durch die Herausgabe dieses Werks (welches nur 1 Thlr. 12 Gr. kostet) sehr verdient gemacht.

von Plato erhaltenen Gedichte durch den Mann von kubischer Kraft und kubischem Sinn bezeichnete. \*) Wir hoffen, noch öfterer Gelegenheit zu finden, um von der Vorbereitung zu einem ganz würdigen Denkmale auf den Helden von Lüzen berichten zu können.

2.

Auf D. Ernst Zimmermann in Darmstadt.

Es war voraus zu sehen, daß dem verdienstvollen Großherz. Hess. Hofprediger D. Zimmermann in Darmstadt seine Darmstädtischen Mitbürger ein würdiges Denkmal zu setzen nicht säumen würden. Allein der ausgezeichnete Kanzelredner, der durch seine gedruckten Vorträge selbst den Bedrängnissen seiner Glaubensbrüder außer den Gränzen Darmstadts zu Hilfe kam, der Herausgeber der allgemeinen Kirchenzeitung, die viele Jahre ein Sprechsaal für alle deutsche Kirchenangelegenheiten gewesen ist, der Stifter der in doppelter Reihe erscheinenden Schulzeitung, mit Einem Worte, der Kämpfer für Licht und Wahrheit, der in allen Gauen unseres Gesamtvaterlandes sich so zahlreiche Verehrer gewonnen hat, mag auch wohl auf die Dankbarkeit aller seiner deutschen Zeitgenossen rechnen. Darum traten Ehrenmänner aus allen Kirchensprengeln Deutschlands, Dräseke in Magdeburg, Hüffel zu Carlsruhe, Röhr in Weimar u. s. w. zusammen, um durch den treuen Freund und Verleger des Verstorbenen, den thätigen Leske in Darmstadt einen Ausruf zur selbstbeliebigen Unterzeichnung an alle Licht- und Wahrheitfreunde ergehen zu lassen. Wenn nur die Zahl der Beitragenden recht groß ist, so wird es auf die Größe der Unterzeichnungen nicht ankommen und das Denkmal wird doch großartig und des Geseierten würdig werden. Als eine billige Bedingung wird dabei nur zu bemerken seyn, daß Jeder, dessen Beitrag 1 Thlr. preuß. Cour. übersteigt, auch noch auf Verlangen einen Abdruck von dem ähnlichen Portrait des Verewigten erhält. Eine aus den Beitragenden besonders zu erwähnende Commission wird erst dann über die Art und Gestalt des Denkmals in Eisenguss entscheiden können, wenn die Ergebnisse der ganzen Subscription, die in den nähern Umgebungen bereits sehr günstig ausfiel, vor Augen liegen. Vorläufig ist so viel bestimmt, daß die Erfindung des Denkmals den Künstlern Deutschlands als eine Preisaufgabe vorgelegt werden soll. Wir er-

\*) In hundert Stellen der Alten kommt dieser Simonideische *τετραγωνος ανηρ* zur Sprache. S. Heyne Opusc. Vol. I. p. 165.

lauben uns den Wunsch, daß der disponible Fond so ergiebig ausfallen möge, daß das Bildniß in Erz, die Umgebung aber in Eisenguß ausgeführt werden können. Ueber alle Beiteäge soll in der Allgemeinen Kirchenzeitung quittirt, alles an die Verklische Verlagshandlung eingegangene Geld aber dem Wechselhaus Emanuel Müller in Frankfurt a. M. zur Aufbewahrung übergeben werden. Der Redacteur dieses artist. Notizenblattes und die Arnoldische Verlagshandlung erboten sich mit Vergnügen zur Annahme der Subscription in unserem Kreise. B.

IV.

M a n c h e r l e i.

Der Stahlstich verbreitet sich nach allen Seiten hin. Es ist zu wünschen, daß unser wackerer Landsmann, L. Schütz, durch seine in Carlsruhe geübte und in England vollendete Kunst für dieses Fach bald bei uns in Dresden eine tüchtige Schule bilde. Eben liegen Ansichten von Mainz, Bieberich Wiesbaden und Worms, von Bosse und Gladbach gezeichnet, von Grünwald brav in Stahl gearbeitet und mit Tonplatten gedruckt, (1ste Lieferung, Mainz, bei Kunze) vor uns, die in 6 Blättern die Dome von Mainz und Worms, vorzüglich gelungen, zwei Ansichten von Wiesbaden, das neue Theater in Mainz und die oft gebildete Ansicht des Schlosses von Bieberich vom Strom aus auf eine Weise darstellen, die dem noch auf einen zweiten Heft berechnete Unternehmen bei dem mäßigen Preise von 1 Thlr. 8 Gr. guten Erfolg zusichern. Ein auch als Mensch achtenswerther Schweizer Kupferstecher, der einige Zeit der unfrige war und seit vorigen Sommer in Prag seine Kunst übt, Sutor hat uns seine ersten Versuche im Stahlstich mitgetheilt, eine Verkündigung nach einem Original vom Prof. Vogel v. Vogelstein, die vier Apostel nach Albrecht Dürer und den HELLAND, der zu den schlafenden Jüngern tritt, nach einer Skizze von Führich, auf die wir zurückzukommen gedenken, wenn von den in Prag gewöhnlichen Neujahrbildern, durch deren Ankauf zur Förderung löblicher Zwecke man sich dort der lästigen Neujahrwünsche entbindet, die Rede seyn sollte.

Seit 1824 war Leberecht Kühne aus Eisenach als ein sehr eifriger Kunstjünger und Hausgenosse bei unserm hochverdienten Prof. Matthäi und widmete sich mehre Jahre den ernstern Zeichnungstudien für Figur- und Landschaftmalerei, zu welcher letztern er bald große Vorliebe empfand. Im Frühjahr 1828

ging er über das Berner Oberland durch das Chamounithal nach Italien und wurde bald in Rom und Neapel einheimisch; in Rom verlebte er den Winter meist in den Galerien und setzte nun seine Studien an den Gestaden Neapels, in Amalfi, Capri, Ischia bis durch die Abruzzen nicht ohne mannigfaltige Beschwerden fort. Eine reiche Ausbeute von Skizzen in Oel und Zeichnungen brachte er nach Verlauf von drei Monaten nach Rom zurück und kam, nachdem er auch Florenz, Carrara, Massa u. s. w. besucht hatte, im Spätherbst 1829 nach Dresden zurück. Die Früchte seines fleißig geübten Talents erfreuten im Januar 1830 die Sonntag-Versammlungen in unserm Kunstvereine, der seitdem mehres von seinen gelungensten Arbeiten, als: eine Ansicht von Capri, Subjaco in Sabinerland und den Bierwaldstätter See ankaufte und verloofte. In der Mitte des letzten Sommers erwachte die Sehnsucht nach der gewaltigen Gebirgsnatur auf's neue so lebhaft in ihm — er hatte das Panorama Salzburgs nebst den dazu gehörigen Dioramen von Satler nicht ohne die regeste Theilnahme gesehen — daß er einen Ausflug nach Salzburg und in die Umgebungen des Wildbades beschloß. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, wandte er seine Aufmerksamkeit nicht nur auf den Königssee und die Umgegend Salzburgs, sondern auch auf die romantischen Felsenhöhen, Schluchten und Wasserfälle von Colln, Werfen, St. Johann und Gastein. Es ist uns der Genuß zu Theil geworden, sein reiches Portefeuille und eine Reihe genialer Oelstizzen, die ergiebige Ausbeute dieses Ausflugs, beim Künstler zu sehen, und wir können alle Freunde der heroisch-großartigen Landschaftmalerei auf diese schönen Studien aufmerksam machen. Mit Vergnügen vernehmen wir, daß bereits einige Kenner und Liebhaber dieses Faches Bestellungen auf einzelne Landschaften nach vorliegenden Skizzen gemacht haben. Anderes wird hoffentlich zur Ausstellung kommen.

Bei dieser Veranlassung möchten wir gern einer uns jetzt erst zur Ansicht gekommenen Sammlung rühmlich gedenken: Sechs Landschaftstudien nach der Natur gezeichnet und lithographirt von Carl Lebschéo (in gr. Quers., München, bei Hermann und Barth. 1829). Sie können durch die mit besonderer Kunst gefertigten Darstellungen einzelner Felsenpartieen und des saftigsten Pflanzenwuchses um so mehr als Vorlegeblätter empfohlen werden, als auch die Zeichnung auf Stein und der Druck eine Wahrheit in Schärfe und Klarheit der Umrisse zeigen, wie sie in landschaftl. Lithographien nur selten vorkommt. B.

ZA 868